

bist ja doch gefund. Diese Hand," fuhr er fort, indem er seine Rechte ergriff, „würdest du sie wohl um tausend Thaler geben?“ „O nein," sprach der Jüngling, „wie könnte mir das einfallen!“ „Und deine Augen," fuhr der Lehrer fort, „die so frisch in Gottes schöne Welt hineinschauen, um wie viel Geld würdest du sie wohl hingeben? Und dein Gehör, durch das der Gefang der Vögel und die Stimme deiner Freunde zu dir dringt, würdest du es wohl um die Schätze eines Königs vertauschen?“ „Gewiß nicht," sagte der Jüngling. „Nun denn," versetzte der Lehrer, „so klage nicht, daß du arm bist; du hast Güter, die mehr werth sind als viel Geld.“

147. Der Schatz.

Ein reicher Herr aus der Nähe von Stockholm ging auf seinen Gütern spazieren und traf einen armen Tagelöhner aus dem Gebirge an. Er ließ sich mit ihm in ein Gespräch ein und fragte ihn: „Weißt du, wem das Gut dort am See gehört?“ „Nein," sagte der Tagelöhner. „Es gehört mir. Und jenes dort am Walde und das Schloß auf dem Berge, weißt du, wem sie sind?“ „Nein.“ „Die sind auch mein. Ja alles, was du hier ringsum sehen kannst, ist mein.“

Der Arme stand einen Augenblick still, drückte den Spaten in die Erde, nahm die Mütze ab, zeigte gen Himmel und sprach: „Ist der da oben auch dein?“

148. Gott und genug.

In der Stadt war Markt. Da hatten sich viele Kaufleute versammelt und ihre schönen Waren ausgelegt: seidene und baumwollene Tücher, gelb und roth, grün und blau mit Blumen und Fransen, Ringe und Armspangen und Halsketten; die Drechsler hatten Spielwaren, Trommeln und Pfeifen und Steckenpferde ausgekrant; dort standen die Buden